Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ernst Sommerlath
Professor in Leipzig.

Nr. 13. **Leipzig, 23. Juni 1933.** **LIV. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Landesbischof D. L. Ihmels †

Am 7. Juni hat Gott den Mitherausgeber des Theologischen Literaturblattes D. theol. Ludwig Ihmels, Landesbischof in Dresden, aus der Zeitlichkeit abgerufen.

Unsere Leser werden mit uns trauern, daß dieser um die Theologie hochverdiente und weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte und gefeierte Führer des Luthertums von uns genommen worden ist. Es wird unvergessen bleiben, wie männlich und entschlossen er allezeit für die uns in Christus gegebene Offenbarung und das darauf gegründete Bekenntnis unserer Kirche eingetreten ist. Er war ein Mann der theologia crucis. Eben daher hatte er einen freien, offenen Blick für die geistigen Bewegungen der Zeit und für anders geartete Überzeugungen, die ernst zu nehmen ihm ein Anliegen seines Gewissens war. Wenn heute ein neuer Aufbruch der Theologie im Geiste Luthers wahrzunehmen ist und sich uns die Fruchtbarkeit der Grunderkenntnisse reformatorischer Theologie für die Fragen der Gegenwart überall erweist, so ist auch dem Heimgegangenen ein nicht geringes Verdienst daran zuzuschreiben. Der unauslöschliche Dank, den wir ihm schulden, wird sich darin zu bewähren haben, daß wir das Erbe, das er uns hinterließ, in die Zukunft hineintragen und es immer neu entfalten.

D. Sommerlath

Die Akten der ökumenischen Konzilien.

Ein Bericht über die neue Ausgabe von Eduard Schwartz.
Von Prof. Lic. Helmut Lother, Breslau.

II.

Der die Akten des Konzils von Ephesus 431 bietende Tomus I besteht aus fünf Volumina, deren erstes, bei weitem umfangreichstes, wiederum in acht Teile zerfallendes, die griechischen Akten enthält, während in den Volumina 2—5 die lateinischen Sammlungen und verschiedene bedeutsame Einzelstücke mitgeteilt werden.

1. Die griechischen „Akten", freilich nicht in dem engen Sinne der offiziellen Glaubensformeln und Definitionen, sondern in dem weiteren, der auch Predigten, Briefe, Aufzeichnungen über die Verhandlungen usw. einschliesst, sind in drei grossen Sammlungen überliefert, die Schw. nach den Haupthandschriften als Collectio Vaticana (V), Seguierana (S) und Atheniensis (A) bezeichnet, letztere von A. Ehrhard gefunden[7]. Von diesen dreien ist die zwar jüngste, aber beste und umfangreichste V, die in einer längeren (cod. Vat. 830) und in einer kürzeren (cod. Paris. 416 und cod. Monac. 43) Rezension vorliegt. Sie, nach der S und A später ergänzt wurden, wird daher zugrunde gelegt und zunächst vollständig abgedruckt, während von den anderen Sammlungen nur die Kapitelüberschriften mitgeteilt sind und das Sondergut vorgeführt wird.

Nach dem Gang der Verhandlungen zerfallen diese Aktensammlungen ohne weiteres in drei Teile: die den eigentlichen Konzilsverhandlungen vorangehenden Aktenstücke und Briefe, die auf die Verhandlungen selbst bezüglichen Dokumente und diejenigen Schriftstücke, welche sich auf die unter kaiserlichem Druck 433 zwischen Cyrill von Alexandrien und Johannes von Antiochien geschlossene Union beziehen. Der erste Teil wurde nach den Untersuchungen von Schw. wahrscheinlich in Alexandrien erstmalig erhebliche Zeit nach Beendigung des Streites zusammengestellt mit der Tendenz, Cyrill in seinem Vorgehen gegen Nestorius zu rechtfertigen. Die Auswahl der Stücke legt diese Vermutung nahe. Die ursprüngliche Form dieser ersten Sammlung besitzen wir nicht mehr, sie scheint am getreuesten erhalten zu sein in der griechischen Handschrift einer alten lateinischen Übersetzung (T = Collectio Turensis). Von den drei griechischen Sammlungen haben V und A die ursprüngliche Anlage durch sachliche und zeitliche Umgruppierung vielfach zerstört; dennoch sind ihre Lesarten, die auf gewissenhafter Benutzung anderer Handschriften zu beruhen scheinen, neben S mit seinen deutlichen Tendenzen zu Textänderungen von hoher Bedeutung. Bezüglich des zweiten, die eigentlichen Konzilsverhandlungen enthaltenden Teiles muss davor gewarnt werden, als handle es sich hier um offizielle, vollständige Aufzeichnungen der Verhandlungen und Beschlüsse. Da das Konzil ja von vornherein gespalten war, wurden auch doppelte Akten geführt, von denen für die Ursammlung nur das massgebend wurde, was Cyrill und seine Anhänger als Sieger auswählten. Erst später kamen in einzelne Sammlungen weitere Aktenstücke hinein, so dass die Verschiedenartigkeit des Inhalts und Umfangs der Hauptsammlungen deutlich die Lückenhaftigkeit des Materials zeigt[8]. Obwohl also dessen Auswahl und Gestaltung durch den kirchenpolitischen Machtkampf bestimmt wurde, sind doch offenkundige Fälschungen kaum festzustellen[9]. Auch der dritte, die Unionsverhandlungen betreffende Teil hat in der nur wenige Schreiben umfassenden ältesten Sammlung viele Stücke unterschlagen, wie die Ergänzungen in A und V deutlich zeigen.

Angehängt wurden der Coll. Vaticana erst nach dem Jahre 811 eine Reihe von Schriften, die irgendwie mit dem Konzil zusammenhängen, und zwar: 1. Cyrills Libri V contra Nestorium mit vorangestellten Exzerpten aus Nestorius nach dieser Cyrillschen Gegenschrift, 2. Cyrills Apologia XII capitulorum contra Theodoretum, 3. zwölf Anathematismen de dei verbi incarnatione unter dem Namen des Gregorius thaumaturgus, 4. Cyrills commonitoria I. II ad Successum[10]. Sie werden als pars sexta des Volumen primum geboten, nachdem die partes I—V die ursprünglichen Stücke der Coll. Vat. gebracht haben. Relativ einfach liegen die Überlieferungsverhältnisse bei diesen Nachträgen für die fünf Bücher Cyrills gegen Nestorius, die bei Severus und seinen Schülern, den treuesten Anhängern Cyrills, in ausserordentlich hohem Ansehen standen, für die zwölf Anathematismen, welche, vom Apollinarismus sich fernhaltend, auf dem Boden Cyrills gegen Nestorius bezw. Theodor von Mopsuestia kämpfen, und für die beiden Briefe Cyrills an Successus, die in zahlreichen Handschriften mit nicht wenigen abweichenden Lesarten vorliegen, da sie sowohl von den Anhängern des Verfassers wie von den Vorkämpfern des chalcedonensischen Konzils eifrig benutzt wurden[11]. Sehr kompliziert ist dagegen die Überlieferung der Apologia XII capitulorum contra Theodoretum, die ausser in der Coll. Vat. und Athen. in einer Reihe von Handschriften sowie zwei lateinischen und einer syrischen Übersetzung vorliegt. Schw. unterscheidet bei ihnen zwei Klassen, deren eine nur die Apologie Cyrills mit den Einwänden Theodorets bietet. In ihr stecken mehrere Rezensionen, von denen die älteste, wie die Überschriften zeigen, auf einen eifrigen Anhänger Cyrills zurückgeht. Sie wurde benutzt von dem Hersteller der Rezension der zweiten Klasse, der die Reihenfolge belassen, aber noch Solutiones oder Interpretationes eingefügt hat. Auch diese Rezension muss noch nahe an die Zeit Cyrills selbst herangerückt werden, da der Text des dem endenden fünften Jahrhundert angehörenden Cod. Vat. gr. 1431 auf ihr fusst. Schw. hat seiner Ausgabe den der ersten Klasse angehörenden Moskauer Cod. bibl. synod. 394 zugrunde gelegt, der die zwar zeitlich letzte, aber sachlich bequemste Reihenfolge bietet.

Die pars VII des Vol. I bietet dann die beiden anderen Sammlungen: die Coll. Seguierana, welche in zwei Handschriften überliefert ist, dem Cod. S (= Parisinus Coislinianus 32 saec. XII) und dem Cod. D (= Leningradensis 785, olim Durlacensis, saec. XII/XIII), und die Coll. Atheniensis nach der von Ehrhard entdeckten Athener

[7] S und vor allem A sind von Schw. im Zusammenhang der Überlieferungsgeschichte der Ephesinischen Akten näher behandelt in seiner Untersuchung „Neue Aktenstücke zum ephesinischen Konzil von 431" (Abhdl. d. bayer. Akad. d. Wiss., philos.-histor. Kl. XXX. 8, 1920).

[8] Vgl. dazu Schwartz in ZNW. 1926, S. 43 ff.

[9] Eine Ausnahme macht nach Schw. die Einordnung der an sich echten Gesta de Charisio, die in A und den lateinischen Sammlungen in einen Zusammenhang gestellt sind, welcher die über Nestorius ausgesprochene Verdammung nachdrücklicher gestaltet und auf einen größeren Kreis ausdehnt. Schw. vermutet, dass Cyrill selbst dabei beteiligt ist.

[10] Davon finden sich Nr. 2 und 4 auch in der Coll. Athen.

[11] Über den bei diesen Stücken in mehrfacher Hinsicht bedeutsamen „Codex Vaticanus gr. 1431, eine antichalkedonische Sammlung aus der Zeit Kaiser Zenos" handelt Schw. in den Abhdl. d. bayer. Akad. d. Wiss., XXXII. 6, 1927.

Handschrift. Die ursprüngliche, im 9. Jahrhundert durch einen der Coll. Vat. entnommenen Anhang ergänzte Coll. Seg. ist nahe verwandt mit der Sammlung, die der alte lateinische Übersetzer der Coll. Turensis (cf. Vol. I, pars IV, p. XVI und Vol. III, p. IX ff.) benutzte. Schw. gibt von ihr, nachdem die Coll. Vat. in den vorangegangenen Teilen vollständig abgedruckt wurde, nur die Überschriften nach den beiden vorliegenden Codices. Die Coll. Athen., nicht anderen Ursprungs wie Seg. und Vat., die vielmehr alle auf eine alte, von einem Parteigänger Cyrills veranstaltete Sammlung zruückgehen, stammt von einem den Streitigkeiten schon ganz fernstehenden Gelehrten, dem eine Menge von Handschriften zur Verfügung standen. Seine Zeit näher zu bestimmen, bietet sich keine Handhabe, sie wird aber wohl vor den Bilderstreitigkeiten anzusetzen sein. Wieder wird auf die Coll. Vat. Bezug genommen und nur der Text der über sie hinausgehenden Stücke in extenso abgedruckt. Einige Stücke aus kleineren Sammlungen schliessen diesen Teil ab, welchem noch ein achter mit reichen Indices folgt, die in ihrer Vielseitigkeit das Arbeiten mit der Ausgabe in jeder Weise erleichtern: ein Verzeichnis der griechischen Akten, ein Index chronologicus, Catalogi episcoporum, Index civitatum et provinciarum episcopalium, Nomina hominum, Nomina locorum, Dignitates imperii, Temporum notationes, Res ecclesiasticae, Expositiones fidei, Index vocabulorum, Index translationum, Grammatica quaedam.

2. Neben den griechischen sind die lateinischen Aktensammlungen (Vol. II—V des Tom. I) nicht gering zu werten. Sie enthalten zahlreiche ursprünglich lateinische Dokumente, welche sich in den griechischen Sammlungen nur in teilweise sehr schlechten und missverständlichen Übersetzungen finden. Sie sind aber auch für Verbesserungen und Ergänzungen des original-griechischen Textes von grösster Wichtigkeit, weil trotz der späteren Entstehungszeit der lateinischen Überlieferung ihre Handschriften älter sind und ihre Übersetzung manche Stücke enthält, die im Griechischen früh verloren gegangen sind. Wir haben schon bei der Besprechung der griechischen Akten darauf hingewiesen, welche bedeutsame Rolle die Collectio Turensis (T), eine alte lateinische Übersetzung, spielt, die im Cod. Paris. 1572 saec. IX. erhalten ist, während drei weitere Handschriften für sie teils aus diesem, teils aus einem ihm sehr nahe stehenden Codex stammen. Diese Übersetzung, welche, wie wir noch sehen werden, verschiedenen anderen lateinischen Sammlungen zugrunde liegt, geht zurück auf die älteste, von der Partei Cyrills veranstaltete Sammlung. Und zwar stellt sie ein getreueres Bild des ursprünglichen Zustandes dieser Sammlung dar, als es die griechische Überlieferung bietet, wenn auch die Vorlage in dem Jahrhundert zwischen ihrer Entstehung und der Übersetzung nicht unversehrt geblieben ist. Der Gedanke der Herstellung einer lateinischen Übersetzung wurde nämlich durch die weiteren dogmatischen Kämpfe in der Zeit des Streites um die Dreikapitel nahegelegt. Er entsprang einem Kreise von Männern, denen daran lag, durch das im Abendland allein bekannte Chalcedonense nicht das Ansehen Cyrills gefährdet werden zu lassen. Um das zu vermeiden, schien es notwendig, die Abendländer mit den Verhandlungen des ganz anders gearteten Ephesinischen Konzils bekannt zu machen. Der oder die Übersetzer sind aber daraufhin nicht etwa im Abendlande selbst zu suchen, vielmehr in den Kreisen gotischer Mönche aus Thracien oder Mösien, die von Jugend auf lateinisch sprachen und in Konstantinopel griechisch dazu gelernt hatten. Überzeugend weist Schw. nach, dass die Übersetzung einen Lateiner verrät, der nachträglich griechisch gelernt und dies öfter nicht ganz fehlerlos verstanden hat, nicht umgekehrt (Tom. I, Vol. III, p. IX ff.; auch Tom. I, Vol. I. pars IV praefatio).

Daraus erhellt bereits die grosse Bedeutung, welche den lateinischen Sammlungen für das Aktenmaterial des Ephesinischen Konzils zukommt. Sie reicht aber darüber noch weit hinaus, denn ihre Entstehung im 6. Jahrhundert, der Zeit der durch die Kirchenpolitik Justinians hervorgerufenen Kämpfe, macht sie in ihrer Tendenz zugleich zu Zeugnissen der Verbindung und des Gegensatzes zwischen Abend- und Morgenland, einer Justinian freundlichen bezw. einer ihm feindlichen dogmatischen Einstellung. Das zeigt sich sofort an der in Vol. II abgedruckten Collectio Veronensis aus dem Cod. Veronensis LVII saec. X. Sie schliesst sich, fussend auf der üblichen Dreiteilung des Aktenstoffes in epistulas ante synodum scriptas, ipsa in synodo gesta, epistulas quae ad pacem inter Cyrillum et Johannem factam pertinent, zwar an die lateinische Übersetzung T an, ist aber in der Auswahl und Gestaltung des Stoffes ihr gegenüber selbständig und dabei von einer deutlich erkennbaren Tendenz bestimmt. Wegen der schweren Anschuldigungen, die von Theodoret in seinen Büchern gegen Cyrill und von Ibas in seinem Brief an Maris gegen das Ephesinische Konzil überhaupt und dessen massgebenden Lehrer Cyrill im besonderen erhoben worden waren, will der Sammler angesichts der durch das unglückliche Verhalten des Vigilius drohenden Kirchenspaltung im Abendland diesem vor Augen führen, dass Cyrills Sieg über Nestorius und die nachfolgende Union mit Johannes von Antiochien mit Zustimmung und Hilfe des apostolischen Stuhles zustande gekommen war. Dadurch wird seine Stoffauswahl bestimmt, für die er noch ohne Kenntnis der sogleich zu erwähnenden Aktenausgabe des Diakons Rusticus unter Heranziehung griechischer Sammlungen vor allem die päpstlichen Archive benutzt hat. Aus ihnen hat er für den ersten Teil die Briefe des Papstes Caelestin über die sonst in den Sammlungen sich findende Fünfzahl hinaus erheblich vermehrt und im Schlussteil zwei sonst nirgends begegnende Briefe des Sixtus angefügt. Der Sammler ist also Abendländer, ihm sind die päpstlichen Archive zugänglich gewesen, er verrät aber eine Kenntnis der morgenländischen Kirche und der griechischen Sprache und gehört der Zeit des Dreikapitelstreites an. Der Wert seiner Sammlung liegt in der seiner Tendenz entsprechenden ausgiebigen Heranziehung der päpstlichen Korrespondenz.

Anderen Charakters ist die in Vol. III und IV veröffentlichte Collectio Casinensis oder das Synodicon des römischen Diakons Rusticus, des Neffen und Reisebegleiters des Papstes Vigilius auf seiner Unglücksfahrt nach Konstantinopel. Er schreibt, nachdem er selbst im Verlaufe des Dreikapitelstreites exkommuniziert worden war und schliesslich nach längerem Exil im streng chalcedonensischen Akoimetenkloster in Konstantinopel eine Unterkunft gefunden hatte, zur Verteidigung der Dreikapitel. Aus der Klosterbibliothek floss ihm das Material zu seinem dreiteiligen Synodicon zu, das vollständig nur erhalten ist im Cod. Casinensis 2 saec. XIII, während eine zweite Handschrift (Cod. Vaticanus 1319 saec. XII) zwar den ersten Teil vollständig, vom zweiten aber nur einen Teil enthält. Für den jetzigen Zusammenhang kommen nur diese

beiden ersten Teile des Werkes in Frage, da der dritte, die Bearbeitung der sog. Vulgatversion der Akten von Chalcedon, im dritten Bande des diesem Konzil gewidmeten zweiten Tomus später zum Abdruck kommen soll[12]. Der erste Teil stellt nur eine Ausgabe der ephesinischen Akten nach T dar; Rusticus war also hier nicht selbst Übersetzer, sondern schuf nur eine neue, verbesserte und mit fortlaufenden Nummern versehene Rezension dieser ihm vorliegenden Sammlung und Übersetzung (Vol. III, p. XII ff.). Bei der engen Berührung erübrigte sich deshalb eine eigene Ausgabe von T. Die Edition dieses ersten Teiles der Coll. Casin. in Vol. III vermerkt die Stellen genau, an denen Rusticus geändert hat, so dass zugleich der ursprüngliche Wortlaut von T hier festgestellt werden kann. Anders liegen die Verhältnisse für den zweiten Teil, für welchen Rusticus neben sonstigen Materialien der Klosterbibliothek vor allem die Tragoedia des Irenäus benutzt hat. Über sie und ihren Verfasser berichtet Schw. in Vol. IV, p. X ff. Irenäus war konsequenter Parteigänger des Nestorius und wurde als solcher mit ihm nach dem Ephesinischen Konzil verbannt. Die anfängliche Gesinnungsgemeinschaft mit den nestorianischen Parteiführern Johannes von Antiochien und Theodoret von Cyrus zerbrach aber später, als vor allem Theodoret als der Kompromissler, Irenäus allein als der konsequente Nestorianer in allem Unglück erschien. In dieser Lage verfasste er seine Tragoedia als eine nestorianische Aktensammlung für das Ephesinische Konzil mit tendenziösem verbindenden Text zur Ehrenrettung des Nestorius und Kompromittierung der beiden genannten wankelmütigen früheren Parteigänger. Dies Werk fand Rusticus wahrscheinlich auch in der Klosterbibliothek, obwohl er den Fundort nicht nennt, wohl um das Kloster vor Unannehmlichkeiten, das Buch vor der Vernichtung zu bewahren. Er überarbeitete es aber vor allem in dem verbindenden Text, denn seine Tendenz ging gerade dahin, Theodoret, dessen Schriften gegen Cyrill und das Ephesinische Konzil vor einem Jahrzehnt in Konstantinopel 553 verurteilt worden waren, vom Verdacht des Nestorianismus zu reinigen. Während es sich für den ersten Teil überhaupt um eine editio princeps handelt, ist der zweite zwar am Ende des 17. Jahrhunderts bereits einmal gedruckt von dem Augustinereremiten Lupus, homini Belgae profundae doctrinae gloriam magis per amicorum gratiam quam meritis propriis adepto, jedoch in einer so ungenügenden und willkürlichen Weise, dass der wirkliche Bestand eher verschleiert als erkennbar gemacht worden war.

Ist also die Arbeit des Rusticus g e g e n die Justinianische Dogmatik gerichtet, so tritt die in Vol. V zunächst (Fasc. I—III) veröffentlichte Collectio Palatina nach dem Cod. Vatic. 234 f ü r diese ein. Irrtümlicherweise wurde diese Sammlung bis auf Schw. für ein Werk des Marius Mercator gehalten. Dieser Irrtum geht zurück auf die Ausgaben des 17. Jahrhunderts, die des Jesuiten Garnier, welche leider, obwohl sie von Fehlern und Willkürlichkeiten wimmelt, bei Migne Aufnahme fand, und die zwar bessere, aber immer noch ungenügende von Stephan Baluze. Die Sammlung ist vielmehr, wie Schw. durch den Hinweis auf die Aufnahme der Blasphemiae Hibae Edesseni und durch andere Beobachtungen überzeugend nachweist, 100 Jahre später anzusetzen, in der Zeit der Vorbereitung oder Austragung des Dreikapitelstreites. In dieser Zeit wurde offenbar in den Kreisen der auf Justinians Seite stehenden skytischen Mönche unter Führung des Johannes Maxentius das Schrifttum des Marius Mercator gegen Pelagius, Caelestius und Julian von Eclanum der Vergessenheit wieder entrissen, da es mit seinem Eintreten für Augustin und gegen die Nestorianer den dogmatischen Tendenzen dieser Mönche entsprach. Wenn, wie Schw. zeigt, Mercator seine Streitschriften an der Hand des in Rom gegen Pelagius und in Konstantinopel gegen Nestorius gesammelten Materials in einem Kloster Thraciens geschrieben hat, so ist wahrscheinlich, dass sein Schrifttum eben in diesem Kloster von dem Sammler der Coll. Palat. gefunden und der Sammlung einverleibt wurde. Über alle diese Fragen handelt die Vorrede eingehend und bringt damit zum ersten Mal Klarheit in die verwirrte Überlieferung auch für die anderen Stücke[13] der allerdings nicht unversehrt auf uns gekommenen Sammlung[14]. — Die zweite Hälfte des Vol. V (Fasc. IV und V) bringt ausser der epistula synodica Cyrills an Nestorius in der Übersetzung des Dionysius Exiguus drei weniger bedeutende, bezw. nur fragmentarisch erhaltene Sammlungen, die nach ihren ersten Herausgebern im 16. und 17. Jahrhundert benannt werden: die von einer den Dreikapiteln freundlichen Tendenz getragene Coll. Sichardiana des Baseler Humanisten Johannes Sichard, die wahrscheinlich auf einen gallischen Kirchenrechtler des endenden 5. oder beginnenden 6. Jahrhunderts zurückgehende Coll. Quesneliana des Jansenisten Paschasius Quesnel und die Coll. Winteriana von Robert Winter (Basel 1542).

Schneider, Johannes, Lic. Dr. (Privatdozent in Berlin), **„Der kommende Tag".** Eine Einführung in den 1. Brief an die Thessalonicher. (Die urchristliche Botschaft. 13. Abt.) Berlin 1932, Furche-Verlag. (89 S. 8.) 2.50 RM.

In dieser Sammlung, die die Glieder der christlichen Gemeinden in die Schriften des Neuen Testaments einführen will, hat auch diese Auslegung den für sie charakteristischen Titel erhalten. Im Hinblick auf den „kommenden Tag" ist der erste Thessalonicherbrief geschrieben; ihn hat darum der Ausleger auch stets im Auge, allerdings nicht im Sinn einer schwärmerischen Erwartung, sondern im Geist nüchterner zuversichtlicher Hoffnung. Zwischen den beiden letzten Auslegungen des Briefes für weitere Kreise, der von Cürlis und der von Oepke, hält diese Schrift etwa die mittlere Linie inne. Bietet Cürlis Bibelstunden über den Brief, in denen er die erbaulichen Gedanken weiterspinnt und anwendet, so beschränkt sich Oepke auf die schlichte Textauslegung. Über das letztere geht Schneider etwas hinaus, indem er auch die im Briefe nicht ausdrücklich ausgesprochenen, aber den Ausführungen zugrunde liegenden Anschauungen des Paulus heranzieht und dadurch die Auslegung vertieft. So bietet die Schrift eine gute Einführung in den Brief. Neben der besonnenen Wertung der Parusiehoffnung ist noch besonders hervorzuheben, wie klar die aus dem Brief sich ergebende Stellung Pauli zum Ge-

[12] Von diesem Tomus sind bereits Vol. II, pars I und Vol. IV erschienen (cf. unter III im vorliegenden Bericht). Vorher hat Schw. schon über die Akten des Konzils von Chalkedon gehandelt in den Abhdl. d. bayer. Akad. d. Wiss. XXXII, 2. 1925.

[13] Dazu gehören u. a. auch die sog. Gegenanathematismen des Nestorius, die, wie Schw. schon in den Sitzungsberichten der bayer. Akad. 1922, 1. Abhandlung, nachgewiesen hat, nicht von Nestorius selbst, sondern von einem eifrigen Anhänger herrühren.

[14] Das ergibt sich daraus, dass die von dem Sammler für den Schluss angekündigten Sermone des Bischofs Johannes von Tomi, in dem Schw. den Johannes Maxentius sehen zu müssen glaubt, weggefallen sind. Dafür sind mehrere auf die Auseinandersetzung zwischen Cyrill und Nestorius bezügliche Additamenta angefügt.

schlechtsleben herausgearbeitet wird: ohne dass die natürlichen Gegebenheiten verworfen oder missachtet werden, erfordert die Heiligung, die des Christen Aufgabe im Hinblick auf die Parusie ist und die durch den Geistesempfang vermittelt und verbürgt ist, Zucht und Selbstbeherrschung; durch sie muss der Christ beweisen, dass der Geist bei ihm die Herrschaft über das Fleisch erlangt hat. — Ein für die Gegenwart sehr erfreuliches Zeichen ist es, dass nun zwei Einführungen in das Neue Testament erscheinen, die den Gebildeten mit dem Schrifttum des Neuen Bundes so zuverlässig und gründlich bekannt machen wollen. Hoffentlich lassen die gebildeten Evangelischen sich die ihnen dadurch gebotene Möglichkeit nicht entgehen, zu selbständiger, sachgemässer Erkenntnis zu gelangen und so vor der Gefahr, Dilettanten zum Opfer zu fallen, geschützt zu werden. Beide Sammlungen geben auch dem Theologen wertvolle Anregungen. D. Schultzen, Peine.

Pieper, Karl (Dr. theol., o. Prof. an der Erzbischöflichen Philos.-theol. Akademie in Paderborn), **Paulus und die Kirche.** (Gesellschaft von Freunden der Erzbischöflichen Akademie zu Paderborn. Jahresgabe 1932.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. (31 S. gr. 8.) Kart. 80 Rpf.

Mit der Veröffentlichung dieser Rektoratsrede in ihrer ungekürzten Form (und mit Fussnoten) möchte der Verf. in eine Aussprache eingreifen, „die gegenwärtig in der wissenschaftlichen Theologie sehr lebhaft geführt wird". Ihm liegt daran zu betonen, dass Paulus nicht etwa der Schöpfer der Kirche gewesen sei, denn schon die Urgemeinde habe sich als Kirche gewusst, Paulus sei vielmehr „der Dombaumeister der Weltkirche" gewesen, weiterhin der Kämpfer für diese einheitliche Kirche und endlich der, der ihre theologische Begründung gegeben habe. Ist damit die Frage beantwortet, was Paulus für die Kirche war, so behandelt ein zweiter, kürzerer Teil die Frage, was für Paulus die Kirche war. Es werden allerhand Einzelprobleme aufgeworfen, auch wird eine Gesamtschau angestrebt, doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Frage nach der Kirche des Urchristentums auf protestantischer Seite mit viel stärkerer wissenschaftlicher Energie angefasst wird, als es hier geschieht. Michaelis, Bern.

Corpus Catholicorum. Heft 18. **Volz,** Hans, Dr. phil., **Drei Schriften gegen Luthers Schmalkaldischen Artikel von Cochläus, Witzel und Hoffmeister** (1528 und 1539). Münster 1932, Aschendorff. (LXIX, 225 S. gr. 8.) 12 RM.

Im Anschluss an seine ausgezeichnete Ausgabe der Schmalkaldischen Artikel und seine Schrift „Luthers Schmalkaldische Artikel und Melanchthons Tractatus de potestate papae" bringt Volz hier die Gegenschriften von Johann Cochläus, Georg Witzel und Johann Hoffmeister gegen die Schmalkaldischen Artikel in mustergültiger Bearbeitung. Wir sind ihm hierfür um so dankbarer, als die ersten beiden schwer zugänglich sind, die letzte aber überhaupt nur noch in e i n e m Exemplar vorhanden ist. In seiner Einleitung behandelt Volz in Kürze die Berufung des Konzils und Luthers Schmalkaldische Artikel, die drei Gegenschriften und Luthers Stellung zu denselben, um sodann in der im C. C. üblichen Weise die Drucke und Handschriften zu beschreiben, sowie Orthographie und Sprache der Gegenschriften darzustellen. Es folgt der sorgfältig kommentierte und mit wertvollem Zitatennachweis versehene Abdruck der Gegenschriften. Als Beilagen bietet Volz die Widmung des Cochläus zu seiner Schrift Necessaria et catholica consideratio (1545) für Sadolet, die interessanten Aktenstücke über die Confiskation des Hoffmeisterschen Buches und die Widmung des Du Préau zu seiner französischen Übersetzung der Cochläusschrift für René de Verdelay. In einer tabellarischen Übersicht stellt V. sodann die Abschnitte der Schmalk. Art. mit den entsprechenden der Gegenschriften zusammen. Register der Zitate, Namen und Sachen bilden den Schluss. Georg Buchwald, Rochlitz.

Eder, Karl, Professor, D. Dr., Linz, **Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung.** Die kirchlichen, religiösen und politischen Verhältnisse in Österreich ob der Enns 1490—1525. (Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs, herausgegeben von Karl Eder, I. Band.) Linz a. Donau 1932, Franz Winkler Verlag „Im Buchladen". (XXXII, 494 S. gr. 8, mit 16 Lichtbildtafeln.) 30 RM.

Eders Werk behandelt 1. die kirchliche Einteilung und Verfassung Österreichs ob der Enns (S. 1—81) nach den Gesichtspunkten: Diözesanzugehörigkeit, Dekanatsverfassung, die Pfarreien in ihren Entwicklungsstufen, Veränderungen und Arten, Die Klöster und Stifte, ferner Inkorporation, „geistliche Lehenschaft" und Vogtei der Pfarreien, die Kuratbenefizien, Unterfilialen, Nebenkirchen und solche Schlosskapellen, die des eigenen Benefiziaten entbehrten; 2. das religiöse und kirchliche Leben (S. 90 bis 273), wie es sich äusserte in Messstiftungen, kirchlichen Bauten und Ausstattungen, Andachtsformen, Liebfrauendienst und Heiligenkult, Reliquienverehrung, den sozialen und karitativen Stiftungen, in der Wertschätzung der Sakramente und der kirchlichen Benediktionen, im Ablasswesen, den Predigten, Kreuzgängen und Kirchenfahrten, den Bruderschaften und Zunftgebräuchen; 3. die Zustände im Klerus (S. 274—381), darunter Werdegang und Rechtsstellung, Lebensweise, die Beziehungen der Kleriker zu den Hauptschichten der Bevölkerung und die Gravamina der weltlichen Stände gegen sie; 4. die politische Lage im Land ob der Enns (S. 382—398) und 5. die Anfänge des Luthertums 1518—25 (S. 399—417): Das alles für den im Untertitel genannten Zeitraum, ins Einzelne und Einzelnste gehend, unter steter Bezugnahme auf die ganze geschichtliche Entwickelung, manches für Oberösterreich eigentümlich, vieles aus anderen Diözesen bekannt, das Ganze zwecks Erklärung der evangelischen Bewegung, die in Österreich ob der Enns besonders Wurzel schlug, in dem kleinen, schönen Lande, auf das 1626 das Auge Deutschlands und der Nachbarländer gespannt gerichtet war, auf das schon lange vorher und noch länger nachher bis heute die evangelischen Deutschen hingeschaut haben und hinschauen. Soviel über den Stoff des Werkes. Nur wer selbst auf solchen Gebieten geforscht hat, kann beurteilen, welche Arbeit nötig war, um ihn zusammenzubringen; man denkt besonders an die Regesten der Messstiftungen, an die Ablassregesten, an den Personalschematismus des vorreformatorischen Klerus. Etwas Grösseres ist noch von dem Buch zu sagen. Der Verfasser hat, was er in elfjähriger Archivbenutzung und unter überaus harten Arbeitsbedingungen aus Handschriften und verschollenen Büchern hervorgeholt hat, ohne Voreingenommenheit, ohne Vorurteile und ohne Po-

lemik in ruhiger, sachlicher Weise verarbeitet und dargestellt. Die Zeit, da der Reformator als der Zerstörer eines trefflichen Kirchenwesens und einer tiefen Religiosität hingestellt wurde, ist wohl endgültig vorüber. Immer zahlreicher werden auch die auf entschieden katholischer Glaubensgrundlage stehenden Forscher, die die guten Seiten der vorreformatorischen Frömmigkeit ohne Übertreibung und die schwachen und schlimmen ohne Beschönigung darstellen. Zu diesen gehört dieser Forscher in erster Linie mit seinem Grundsatz: Veritas, plena veritas, sola veritas. Man denke, um Beispiele zu nennen, was er über die vorreformatorische Predigt sagt, über das Taxenwesen, über die Pfründen- und Ämterkumulation, über das Leben der Geistlichen. Von den 16 Bildtafeln sind die meisten zum ersten Male, alle in vorbildlicher Ausführung, veröffentlicht. Der Verfasser bemerkt, dass der zweite Band des Werkes, der die Reformationsgeschichte bringen wird, im Manuskript fertiggestellt ist. Dass seine Drucklegung sich bald vollziehen lasse, wird wohl jeder Leser des 1. Bandes wünschen. T h e o b a l d, München.

Niebuhr, Berthold Georg, **Briefe.** Herausg. von Dr. phil. Dietrich Gerhard u. William Norvin, Prof. der klass. Philologie a. d. Universität Kopenhagen. Bd. II: 1809—1816. Berlin u. Leipzig 1929, Gruyter & Co. (XII, 691 S. gr. 8.) 30 RM.

Diese Ausgabe der Briefe Niebuhrs ist keine Neuherausgabe der Lebensnachrichten aus den Jahren 1838 f., die auf Niebuhrs Freundin Dore Hensler zurückgehen. Jene ältere Briefsammlung wird durch die neue Publikation nicht ersetzt, sondern vorausgesetzt, so dass sie nicht entbehrlich wird. Das ist bedauerlich, weil das ältere Werk schwer erreichbar ist, aber bei dem grossen Umfang des Materials ist es unvermeidlich. Die neue Briefsammlung ist indessen nicht nur eine Ergänzung, sondern eine sehr wesentliche Korrektur der Lebensnachrichten. Aus der Einleitung zum ersten Bande erfährt man und durch den Vergleich beider Ausgaben kann man selbst kontrollieren, wie souverän die Herausgeberin mit dem Material verfahren ist. Das Ideal einer philologisch exakten Edition hat ihr nicht vorgeschwebt, sowenig wie den Herausgebern des Schleiermacherschen Briefwechsels. Aber in diesem Falle geht allerdings die Freiheit, die sich die Herausgeberin gestattet hat, noch viel weiter. Sie hat auch das Bild Niebuhrs selbst stark retouschiert. Das Motiv war gewiss ihre Verehrung für Niebuhr. Es ist aber nicht zu leugnen, dass wir erst aus der neuen Sammlung ein geschichtlich richtiges Bild von Niebuhr erhalten und d. h. ein weniger ideales. Wir kennen Niebuhr erst jetzt wirklich, und er verliert dabei doch nicht. Insofern gehört diese Briefsammlung zu den wertvollsten Quellen der grossen Zeit des Idealismus und der deutschen Not und Erhebung. Bei dem weit gespannten Kreis von Beziehungen, in dem er gestanden hat als Gelehrter und als Politiker, ist das Material zur Kenntnis der Zeitgeschichte ausserordentlich reich. Der vorliegende Band umfasst die Zeit von 1809—16, also die Zeitspanne von der tiefsten Not Deutschlands bis zum Ende der Befreiungskriege. Da Niebuhr im Mittelpunkt sowohl der politischen als der geistigen Bewegungen gestanden hat, so lässt sich ermessen, wie tief das Buch in die Zeitgeschichte einführt. Auch für die religiöse Bewegung der Zeit ist das Buch eine wertvolle Quelle, wobei ich bemerken möchte, dass, wenn die Herausgeberin der Lebensnachrichten nach dem Urteil des Herausgebers dieser Sammlung gerade die

Urteile über Niebuhrs religiöse Entwicklung stark redigiert hat, doch das Bild des religiösen Menschen nicht wesentlich anders ausfällt, als wir es uns nach den Lebensnachrichten machen mussten. Vgl. die Urteile über seine eigene religiöse Entwicklung und über den Rationalismus S. 291 ff., über die katholisierende Romantik S. 336, über Herders religiöse Entwicklung 347, über die Erweckungsbewegung im Heere 398. Das Urteil über das Heer ist sehr günstig 363, 448, 451, 539. Bemerkenswert ist dagegen das kritische Urteil über die Universitäten, besonders die grossstädtischen 358, 677. Einen besonderen Reiz hat es, die Urteile eines so hochstehenden Mannes über Goethe und seine Dichtung zu hören: volles Verständnis gerade darum, weil Niebuhr sich von jedem Kultus fern hält und auch Goethe gegenüber selbständig und kritisch bleibt, cf. S. 304, kritisch 276, über Wilhelm Meister 308, 265, über Dichtung und Wahrheit 339, über Goethes Verehrung Napoleons 430 f. Merkwürdig ist auch das Urteil über Schleiermachers Pantheismus, über Jacobi und Schelling 250—58. S. 37, Zeile 4, findet sich der Ausdruck „Übermensch": Die Tiroler sind seit 1796 aus Kindern und Männern Übermenschen geworden. S. 555 über Lord Byron. Heute sind von grossem Interesse die allgemeinen Urteile über Deutschlands und Preussens Zukunft und inneren Charakter 561, 633.

Im ganzen schöpft man aus dem Buche über eine viel durchforschte Zeit so reichliche Belehrung, dass man sich nur auf den abschliessenden 3. Band mit höchster Spannung freuen kann. L ü t g e r t, Berlin.

Steinbeck, Johannes, D. (o. Prof. d. Theol. und Konsistorialrat in Breslau), **Die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.** (Wissenschaft und Bildung. Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens, Bändchen 282.) Leipzig 1932, Quelle & Meyer. (125 S. 8.) Geb. 1.80 RM.

Wir besassen schon einige gute gedrängte Darstellungen des Wesens und des Bestandes der Inneren Mission. Das hier angezeigte handliche Büchlein schliesst sich ihnen würdig an und übertrifft sie wohl auch. Schon bezüglich der Übersichtlichkeit, aber ganz besonders noch bezüglich der Kürze, die trotzdem eine oft ganz erstaunliche Vollständigkeit nicht ausschliesst. Das ist natürlich nur bei einer völligen Beherrschung des Stoffes möglich, die ihrerseits wieder dessen genaue wissenschaftliche Durchforschung zur Voraussetzung hat. Und eine solche merkt man denn auch überall, obwohl Verf. nachdrücklich betont, dass er hier kein Buch von wissenschaftlicher Gründlichkeit liefern, sondern bloss einen Einblick geben will in die Arbeit der Inneren Mission. Den kann nun in der Tat jeder gewinnen, der seinen Ausführungen aufmerksam folgt. Doch werden dabei keinerlei besondere Fachkenntnisse vorausgesetzt, sondern eben nur Interesse für den Gegenstand selbst. Dieser kommt denn auch durchaus lebensvoll zur Geltung. Nirgends trockene Definitionen, schematische Aufzählungen u. dergl.: bloss der schier selbstverständliche Nachweis, wie das aus christlich-evangelischem Lebensreichtum Gewordene w a r d und i s t. Freilich eine Definition der Inneren Mission überhaupt und ihre klare Unterscheidung von der blossen Humanität musste gegeben werden. Notgedrungen. Weiteren Kreisen liess sich die Innere Mission nur so verständlich machen. Desgleichen deren sehr richtig umschriebenes Verhältnis zur amtlichen Kirche. Und überall das Streben nach einem sicheren, klaren, sachlichen Urteil. Dass man einzelnes hie

und da anders gefasst wünschte, ist selbstverständlich. Für weitere Auflagen nur zwei Vorschläge: Eine etwas eingehendere Darlegung des Wesens der Diakonie mit einer ganz kurzen, schlagwortartigen Charakteristik der einzelnen Mutterhäuser. Auch verdiente die Krone der Diakonie, die Gemeindepflege, einen besonderen Paragraphen. Die flüchtige Berührung auf S. 33 genügt denn doch nicht, wie auch die Darstellung der Armenpflege, S. 52 ff., die Sache kaum berührt. Die Gemeindepflege hat eben ihre Sonderart. Doch das nur nebenbei. Wir wünschen dem wertvollen Werkchen die weiteste Verbreitung, besonders unter den „Gebildeten". Es kann da allerlei Vorurteile zerstreuen und so viel Segen stiften.

D. C. E. Schmidt, Pressburg.

Hartmann, Nicolai (Professor an der Universität Berlin), **Das Problem des geistigen Seins.** Untersuchungen zur Grundlegung der Geschichtsphilosophie und der Geisteswissenschaften. Berlin 1933, Walter de Gruyter & Co. (XIV, 482 S. gr. 8.) 10 RM.

„Der personale Geist", „der objektive Geist" und „der objektivierte Geist", das sind die Überschriften über die drei grossen Teile, in die unser Buch verfällt. Der Eingeweihte rät sofort auf einen bestimmten Namen, dessen Genius er hier wirksam findet. Und ein solches Raten ist wichtig; freilich nicht in dem Sinne, dass es Hegelsche Philosophie ist, was uns hier vorgesetzt wird, wohl aber in dem Sinne, dass es — wie es unser Autor selbst ausspricht — die langjährige, immer wieder neu einsetzende innere Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie des Geistes gewesen ist, die dem Autor die Zugänge zu dem Problem erschlossen hat, dessen Aufrollung er hier vorlegt. Dass bei Hegel hinter der Metaphysik des Geistes ein wertvolles Stück echter, an der Geschichte gewonnener Phänomenologie des Geistes steht, das ist die Einsicht, die unserm Verfasser erst langsam, im Masse seines eigenen Loskommens von der Hegelschen Dialektik und Metaphysik, zum Bewusstsein gekommen ist. Mit dieser Einsicht war unserm Autor sachlich freilich wenig gegeben, wohl aber war ihm der Weg deutlich, auf dem es möglich war vorzudringen und die Einheit, die der Gegenstand der Geisteswissenschaften im Gegensatz zur Welt des Materiellen und zum Gegenstande der Naturwissenschaften darstellt, dazustellen.

Wie nun das Verhältnis der verschiedenen Formen des Geistes sachlich zu denken ist, das machen gerade die Ausführungen über die Religion — und das dürfte gerade für den Theologen, der sich erinnert, dass wir in Hartmann doch den Nachfolger Troeltschs vor uns haben, interessant sein — recht klar und deutlich. Auf keinem Gebiet ist ihm die geschlossene Einheit und Ganzheit des objektiven Geistes so spürbar, mächtig und anerkannt wie auf dem Gebiete der Religion und des mit ihr eng verwandten Mythos. „Das Ursprüngliche und Eigentliche ist hier ganz und gar das ungestörte Getragensein des Einzelnen vom gemeinsamen Geiste der Religion, sein Geborgensein in ihm — dergestalt, dass dieser lebendige und in der Gemeinschaft der Glaubenden als lebendig empfundene Geist für ihn gleichsam denkt und sorgt, ihm die quälenden Rätsel löst, die er selbst nicht lösen kann, für ihn die wesentlichen Entscheidungen fällt, die er von sich aus zu fällen sich nicht getraut. Als religiöser Mensch ist er bis in die kleinen Dinge des Lebens hinein vom lebendigen Gemeingeist getragen. Und darin eben besteht die Macht der Religion in ihm." Dabei denkt unser Verfasser wiederum gar nicht daran, das religiöse Leben einseitig als ein Gemeinschaftsleben zu fassen. Es ist ihm ebenso persönliches Leben. Aber das steht ihm fest: seine Auffassung von Gott, Welt, Mensch, Schicksal und Seelenheil macht sich kein Einzelner für sich allein zurecht. Eben hierin hören wir das Glaubensleben als prototypisches Leben des objektiven Geistes deutlich. Das alles ist natürlich nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Ganzen; aber doch wohl ein Ausschnitt, der den philosophisch interessierten Theologen Mut zum Studium des Ganzen zu machen geeignet ist.

Robert Jelke, Heidelberg.

Wurm, Theophil, D. (Kirchenpräsident in Stuttgart), **Evangelischer Glaube.** Predigten. Stuttgart 1931, Quell-Verlag, Ev. Gesellschaft. (232 S. 8.) Geb. 4.80 RM.

Mit diesen Predigten macht der jetzige Württembergische Kirchenpräsident zunächst den Gemeinden, an denen er gewirkt hat: Ravensburg, Reutlingen und Heilbronn, ein sehr wertvolles Geschenk, insofern er sie damit an gewiss unvergessliche Stunden erinnert. Nicht minder beschenkt er aber mit ihnen die ganze evangelische Welt. Gewiss verblüffen sie nicht durch überraschende psychologisch-seelsorgerliche Wendungen; auch liegt es ihnen nicht daran, obwohl sie einen sehr lebendigen, flüssigen Stil zeigen, mit ästhetischem Wortschmuck zu prunken. Ihre Eigenart besteht formal darin, dass sie in äusserst knapper Weise, klar disponiert, unter einem beherrschenden, oft in einem Bibelspruch bestehenden Thema in verständlicher Sprache auch Schweres zu sagen versuchen. Besonders bezeichnend dafür ist etwa die Predigt über: „Warum wir evangelisch sind" im Anschluss an den grossen Rechtfertigungstext Röm. 3, 21—28. Wir bekommen nicht eine lehrhafte Auseinandersetzung über die Rechtfertigungslehre zu hören; vielmehr werden die drei Tatsachen, die die Rechtfertigungslehre bezeugt: Sünde, Christus, Glaube, in ihrer inneren Lebenswahrheit klar und kräftig entfaltet, und zwar so, dass charakteristischer Weise auf die Grundlegung, auf die „kopernikanische Umkehrung", die uns zugemutet wird, uns nicht anthropozentrisch, sondern theozentrisch zu verhalten, die grösste Sorgfalt verwendet wird. Inhaltlich liegt es dem Verfasser daran, die biblische Wahrheit in reformatorischem Verständnis unverkürzt zur Geltung zu bringen. Er vernachlässigt dabei nicht die wichtige Aufgabe der Predigt, wirklich von der gegenwärtigen Lage auszugehen, und verwendet vielfach das Mittel, an Zitate gegenwärtiger Autoren oder auch an Erscheinungen des gegenwärtigen Lebens anzuknüpfen: manche frappante Bilder werden dabei verwandt (vgl. z. B. S. 117 oder auch die ausgezeichnete Himmelfahrtspredigt [S. 123 ff.]). Aber das Wesentliche ist ihm, in aller Nüchternheit und Klarheit nur die Sache des Evangeliums selbst, auf ihre einfachsten und tiefsten Grundwahrheiten zurückgeführt, sprechen zu lassen. Hie und da geht die Nüchternheit etwas weit, so wenn er in der Predigt von den „Weisen aus dem Morgenlande" die negativen Gedanken mehr an den Schluss stellt, während vielleicht im Sinne einer wirksamen, rhetorischen Klimax besser mit dem Positiven geendet worden wäre. Gerade diese Nüchternheit aber gibt auch wieder diesen Predigten eine eigentümliche Kernhaftigkeit. Gutes Hausbrot, das für unser heutiges Geschlecht nur gesund sein kann, wird in ihnen gereicht. Sie

sind auch gerade für Hausgottesdienste sehr zu empfehlen. R. Hupfeld, Heidelberg.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Einleitungswissenschaft. Eissfeldt, Otto, Der Gottesknecht bei Deuterojesaia (Jes. 40—55) im Lichte der israelitischen Anschauung von Gemeinschaft und Individuum. Halle, Niemeyer (27 S. 8) 1 RM. — **Herntrich,** Volkmar, Ezechielprobleme. Giessen, Töpelmann (VI, 138 S. gr. 8) 7.20 Rm. — **Procksch,** Otto, Der Staatsgedanke in der Prophetie. Gütersloh, Bertelsmann (61 S. gr. 8) 1.80 RM.

Exegese und Kommentare. Birkeland, Harris, ʿAnî und ʿânâw in den Psalmen. Aus d. norweg. Ms. ins Dt. übertr. von Dr. Eugen Ludwig Rapp. Oslo, Dybwad in Komm. (VIII, 118 S. 4) 10 Kr.

Biblische Geschichte. Preisker, Herbert, Geist und Leben. Das Telos-Ethos d. Urchristentums. Gütersloh, Bertelsmann (VI, 242 S. gr. 8) 7 RM. — **Sickenberger,** Joseph, Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefasste Erklärung. Münster, Aschendorff (631 S. gr. 8) 10 RM.

Allgemeine Kirchengeschichte. Dibelius, Otto, Das Wiedererwachen des Glaubens in der Gegenwart. (Vortr., in d. Lessing-Hochschule zu Berlin.) Berlin, Buchholz & Weisswange (43 S. 8) —.75 RM. — **Hoh,** Josef, Die kirchliche Busse im 2. Jahrhundert. Eine Untersuchung d. patrist. Busszeugnisse von Clemens Romanus bis Clemens Alexandrinus. Breslau, Müller & Seiffert (138 S. 4) 7.50 RM. — **Veit,** Ludwig Andreas, Die Kirche im Zeitalter des Individualismus. 1648 bis zur Gegenwart. Hälfte 2. Im Zeichen d. herrschenden Individualismus 1800 bis zur Gegenwart. Freiburg i. B., Herder XXX, 515 S. gr. 8) 14.80 RM.

Reformationsgeschichte. Cochläus, Johannes, Drei Schriften gegen Luthers Schmalkaldische Artikel von Cochläus, (Georg) Witzel und (Johannes) Hoffmeister. Hrsg. von Dr. phil. Hans Volz. Münster, Aschendorff (LXIX, 225 S. 4) 12 RM. — **Luther,** Johannes, Vorbereitung und Verbreitung von Martin Luthers 95 Thesen. Berlin, Leipzig, de Gruyter (41 S. gr. 8) 2.80 RM. — **Luther,** Martin, D., Werke. Krit. Gesamtausg. Bd. 39, Abt. 2. Weimar, Böhlau (XXXVII, 480 S. 4) 28 RM.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Schlatter, Johannes, Möttlingen und seine Bedeutung für die Kirche. Vortr., geh. vor der Pastoralges. Zürich. Neudietendorf, Jansa (44 S. kl. 8) —.50 RM. — **Wiedemann,** Heinrich, Die Sachsenbekehrung. Hiltrup, Kr. Münster i. W., Missionshaus (XIX, 130 S. gr. 8) 4.60 RM. — **Zeller,** Hermann, Die württembergische evangelische Landeskirche in der Revolution von 1918 und der Deutsche Evangelische Kirchenbund. Stuttgart, Kohlhammer (66 S. gr. 8) 2.40 RM.

Christliche Kunst und Archäologie. Dölger, Franz Joseph, Die Fisch-Denkmäler in der frühchristlichen Plastik, Malerei und Kleinkunst. (Text.) Lfg. 1. Münster, Aschendorff (80 S. 4) 4 RM. — **Haesler,** Friedrich, Der Merseburger Dom des Jahres 1015. Mit 18 Taf. Halle, Gebauer-Schwetschke (XI, 134 S. 4) 9 RM.

Dogmatik. Althaus, Paul, Grundriss der christlichen Lehre. Erlangen, Merkel (76, 181, 125 S. gr. 8). In 1 Bd. geb., Lw. 12 RM. — **Ders.,** Grundriss der Dogmatik. Tl. 2. Erlangen, Merkel (181 S. gr. 8) 5.50 RM; zus. mit Tl. 1 in 1 Bd. geb., Lw. 7.75 RM. — **Bultmann,** Rudolf, Glauben und Verstehen. Ges. Aufsätze. Tübingen, Mohr (V, 336 S. gr. 8) 12.60 RM.

Ethik. Browe, Peter, Beiträge zur Sexualethik des Mittelalters. Breslau, Müller & Seiffert (143 S. gr. 8) 7 RM. — **Lenhart,** Ludwig, Seelennot aus Lebensenge. Das Problem „Lebensraum und Sittlichkeit" nach Bischof Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler. Mainz, Kirchheim (XV, 394 S. gr. 8) 6.50 RM. — **Uhl,** Ernst, Die Sozialethik Johann Gerhards. München, Kaiser (140 S. gr. 8) 4 RM. —

Apologetik und Ethik. Blüher, Hans, Hans Joachim Schoeps: Streit um Israel. Ein jüdisch-christl. Gespräch. Hamburg, Hanseat. Verl.-Anst. (120 S. 8) Lw. 5 RM. — **Lechler,** Alfred, Das Rätsel von Konnersreuth im Lichte eines neuen Falles von Stigmatisation. Mit 7 Lichtbildern. [Wuppertal-]Elberfeld, Buchh. d. Evang. Ges. f. Deutschland (53 S. 8) —.90 RM.

Katechetik. Traue, Georg, So schön ist unser Kindergottesdienst! Aus 100 Schüleraufsätzen „Mein Kindergottesdienst". Für Stadt- und Landpfarrer, Eltern u. Helfer im Kindergottesdienst bearb. Gütersloh, Bertelsmann (VI, 47 S. gr. 8) 1.50 RM. — **Ders.,** So sah unser Konfirmandenunterricht aus . . . Über 120 konfirmierte Schüler äussern sich über ihren Schul- u. kirchl. Unterricht. Für Stadt- u. Landpfarrer, Lehrer u. Eltern bearb. Gütersloh, Bertelsmann (XII, 110 S. gr. 8) 3 RM.

Liturgik. Hildebrand, Dietrich v., Liturgie und Persönlichkeit. Salzburg, Pustet (197 S. 8) Lw. 3.50 RM.

Mission. 200 Jahre **Brüdermission.** Bd. 2. 2. Das zweite Missionsjahrhundert. Von Adolf Schulze. Herrnhut, Missionsbuchh. (XII, 715 S. gr. 8) Lw. 10 RM.

Kirchenrecht. Gündel, Herbert, Das sächsische Kirchschullehn als Stiftung. Leipzig, Noske (91 S. 8) 2.50 RM. — **Thümmel,** Otto, Evangelisches Kirchenrecht für Preussen. Verfassungsurkunde f. d. Ev. Kirche d. altpreuss. Union vom 29. Sept. 1922. Aus d. Praxis f. d. Praxis erl. Berlin, Vahlen (V, 435 S. gr. 8) 8.70 RM.

Schule und Unterricht. Eberhard, Otto, Evangelische Erziehung „in dem Herrn". Ein Vortr. Leipzig, Dörffling & Franke (34 S. 8) —.80 RM. — **Hördt,** Philipp, Theorie der Schule. Frankfurt a. M., Diesterweg (VI, 223 S. gr. 8) Hlw. 5.20 RM.

Allgemeine Religionswissenschaft. Bu-ston, History of Buddhism (Chos-hbyung). P. 2. The History of Buddhism in India and Tibet. Transl. from Tibetan by Dr. Eugen Obermiller. Heidelberg. Leipzig. Harrassowitz in Komm. (231 S. gr. 8) 20 RM. — **ad-Dānī,** Abū 'Amr 'Utman Ibn Sa'īd: Orthographie und Punktierung des Koran. 2 Schriften (Kitāb al-Muqni'. Kitâb an-Naqt.) Hrsg. von Otto Pretzl. Istanbul 1932: Devlet Matbaasi (Leipzig, F. A. Brockhaus in Komm.) (32, 238 S. gr. 8) 12 RM. — **Jordans,** Wilhelm, Der germanische Volksglaube von den Toten und Dämonen im Berg und ihrer Beschwichtigung. Die Spuren in England. Bonn, Hanstein (71 S. gr. 8) 3.60 RM

Soziales. Wendland, Heinz-Dietrich, Der soziale Gehalt der reformatorischen Verkündigung. Berlin, Wichern-Verl. (36 S. gr. 8) —.80 RM.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol. Ernst Sommerlath in Leipzig;
Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.